

Sächsische Volkszeitung

Unabhängiges Tageblatt
für Wahrheit, Recht und Freiheit.

Er erscheint täglich nachm. mit Ausnahme der Sonn- u. Festtage.
Bezugspreis: Vierteljährl. 1 Mk. 50 Pf. (ohne Postgebühren).
Post-Postnummer 6858.
Bei außerdeutschen Postanstalten laut Zeitungs-Preisliste.
Einzelnnummer 10 Pfennige.

Inserate
werden die 6 gespartene Zeitzeile oder deren Raum mit 15 Pf.
berechnet, bei Wiederholung bedeutender Rabatt.
Redaktions-Sprechstunde: 11-1 Uhr.
Fernsprecher: Amt 1. Nr. 1366.

Nr. 77.

Sonnabend, den 4. April 1903.

2. Jahrgang.

Der Großliberalismus.

Wir sind zwar von der Sauregutzeit noch recht weit entfernt, dafür aber um so näher den Reichstagswahlen. Daraus erklärt es sich, daß in der liberalen Presse schon wieder die fabelhafteste aller politischen Sehnsüchte, die Hoffnung auf eine „große liberale Partei“, ihr Kauen treibt. Wie bei allen politischen Illusionen, so ist auch hierbei die kleine freisinnige Vereinigung die einzige Stütze des Glaubens an die großliberale Sechslange, und Herr Dr. Barth fungiert als Hohepriester dieses Kultus in seiner Zeitschrift „Die Nation“, deren Name allein schon Zeugnis ablegt für den Größenwahn dieser liberalen Gruppe von Offizieren ohne Soldaten. Doch einige Organe der noch kleineren süddeutschen Volkspartei und das noch gänzlich mandatarlose nationalsozialistische Partei mit von der Partei sind, paßt zum Ganzen. Zwar stehen auch einige linksnationalliberale Blätter den großliberalen Plänen wohlwollend gegenüber, aber ihr Einfluß auf die Partei ist offenbar sehr gering. In den einzelnen Wahlkreisen zeigt sich bei den verschiedenen liberalen Parteien nur selten die Reizung, die Fraktionsunterschiede zu vergessen und mit einem gemeinsamen Bewerber in den Wahlkampf einzutreten.

Trotzdem setzt Herr Dr. Barth in seiner „Nation“ meinetwegen den Status seiner großliberalen Sechslange fest. Er kann es offenbar gar nicht begreifen, wie man im liberalen Lager, zu dem er am liebsten auch die Sozialdemokraten rechnen möchte, nicht seiner Ansicht sein kann, und er wettet daher ingenuum über den „Fraktionsgeist“, der von den Fraktionsfanatikern gepflegt werde. Damit meint er in einer Linie den Führer der freisinnigen Volkspartei, den Abgeordneten Eugen Richter, der allerdings die Barth'schen Pläne hartnäckig mit kaltem Hohne zurückweist. Herr Richter setzt sich auch gegen jene Vorwürfe Barth's wieder kräftig zur Wehr. Gegenüber der Vorliebe Barth's für die Nationalsozialisten und ihren Führer Raumann betont Eugen Richter in seiner „Freisinnigen Zeitung“, daß sich in den letzten Monaten beim Zehntel der gesamten nationalsozialistischen Kandidatur konzentriert haben, Herrn Raumann an Stelle des seitherigen freisinnigen Vertreters des 1. Rheinisch-Westfälischen Wahlkreises durchzuführen. Ganz richtig, aber es geht es durchwegs in den verschiedenen liberalen Parteigruppen. Eine jede derselben hat, von einigen zweifelhaften Wahlkreisen der Rechtsparteien abgesehen, eigentlich nur dort Erfolge zu erwarten, wo sie einer anderen liberalen Gruppe die Wähler abspenstig machen kann. Im Ganzen ist der Liberalismus untreulich strickerlich zurückgegangen, im Einzelnen aber laufen fast alle Machtveränderungen bei den liberalen Parteien nur auf Verschlebung innerhalb des Liberalismus heraus. Ebenso hat die Sozialdemokratie, die Herr Barth, der auch ein Manierungsphantast ist, ja auch gern zum Gesamt-Liber-

alismus rechnen möchte, ihre weitest meisten Mandate in ehemals liberalen Wahlkreisen errungen.

Hieraus ergibt sich unmittelbar, daß eine Vereinigung der verschiedenen liberalen Gruppen an der Gesamtvertretung des Liberalismus in den Parlamenten sehr wenig ändern würde. Selbst wenn dadurch der eine oder andere Wahlkreis für die Liberalen erobert werden könnte, so würden andere Wahlkreise ihnen um so sicherer verloren gehen. Denn sehr viele liberale Wähler, die jetzt an den Wahlen teilnehmen, weil sie in der einzelnen Partei, sei es nun der Volkspartei oder der Vereinigung oder der national-liberalen, einen passenden Ausdruck ihrer politischen Überzeugung finden, würden für eine großliberale Partei, in der sie auf manche spezielle Forderung verzichten oder aber gegen ihre Überzeugung z. B. Marine-Enthusiasten wählen müßten, einfach nicht zu haben sein. Schon die Fusion vom Jahre 1884, welche die beiden freisinnigen Gruppen zeitweise vereinigte, hatte nicht eine Vermehrung, sondern eine Verminderung der freisinnigen Wahlstimmen zur Folge. Darauf weist auch Eugen Richter treffend hin.

Dem Liberalismus fehlt es eben an positiven Forderungen, worin er einzig wäre, ebenso wie dem Protektantismus, dem er innerlich verwandt ist. Einigkeit herrscht bei den meisten Liberalen nur in einem negativen Moment: dem Haß gegen den „Ultramontanismus“, d. h. gegen die katholische Kirche. Darum holen die liberalen Sammlungspolitiker auch jetzt wieder fast überall die Kulturkampfsparole aus der politischen Kampfkammer hervor. Sie werden damit aber nur bewirken, daß die Katholiken um so geschlossener und eifriger den Wahlkampf aufnehmen. Für den Liberalismus aber ist auch mit dieser Parole kein nachhaltiger Erfolg, keine dauerhafte Einigung zu erwarten. Er ist nun einmal von der Weltgeschichte verurteilt unterzugehen — und das von Rechtswegen!

Kommunale Sozialpolitik zur Förderung des Handwerks.

Alle äußeren Mittel, welche zur Erhaltung und Hebung des Handwerks angewandt werden können und der Gemeindeverwaltung — z. B. die zweckdienliche Handhabung des Subventionswesens — zu Gebote stehen, werden auf die Dauer nichts fruchten, wenn nicht das Handwerk auch von innen heraus erstarbt, d. h. leistungsfähiger wird, um im Konkurrenzkampf besser bestehen zu können. Daher ist nicht nur die Heranbildung eines tüchtigen Nachwuchses durch Verbesserung des Lehrlingswesens und Fürsorge für tüchtigen, gewerblichen Fortbildungs- und Fachunterricht von großer Wichtigkeit, sondern auch die technische und kaufmännische Weiterbildung des Handwerksmeisters und der älteren Gesellen. Es gilt also, diesen die Gelegenheit zu solcher Weiterbildung zu schaffen,

und hierbei müssen nicht nur die Staats-, sondern auch die Kommunalverwaltungen mitwirken.

Zusätzliche ist dieses Verlangen in den Kommissionsberatungen des preussischen Landtages über den Antrag Trimborn betr. die Gewerbeförderung zum Ausdruck gekommen. Die Gemeindeverwaltung soll zunächst die sog. Meisterkurse fördern durch Zuschüsse, Vereinstellung eines geeigneten Lehrmeisters, Geldunterstützung geeigneter Handwerker, die an auswärtigen größeren Meisterkursen teilnehmen. Zu letzterem Zweck haben sich z. B. antilich der in den letzten Jahren in Posen und Hannover veranstalteten Kurse manche Gemeinden an der Anbringung der Geldmittel beteiligt. Da der Erfolg der Meisterkurse um so besser ist, wenn sie in Meisterwerkstätten abgehalten werden, die alles an Maschinen, Werkzeugen usw. enthalten, was zu einem lohnenden Arbeitsbetriebe erforderlich ist, so sollten die größeren Gemeinden zur Schaffung solcher Meisterwerkstätten wenigstens ihre Mithilfe leisten. Gerade der Mangel hieran bildet ein erhebliches Hindernis für die Abhaltung derartiger Kurse. Ein gutes Beispiel hat in dieser Hinsicht die Stadt Posen durch den Beschluß gegeben, ein eigenes Gebäude mit Meisterwerkstätten zu errichten. In ähnlicher Weise können große Städte, wie es hier und da geschieht, durch Errichtung von Kunstgewerbestellen mit zugehörigen Zeichensälen, Bibliothek usw. die technische Hebung des Handwerks fördern.

Außer den ständigen Meisterwerkstätten kommt sodann die Veranstaltung zeitweiliger Ausstellungen von Maschinen und Motoren für Kleingewerbliche in Betracht. Auch hierbei ist die Mitwirkung der Kommunalverwaltungen erforderlich, welche hauptsächlich für geeignete Ausstellungs-räume Sorge tragen müssen. In Österreich, wo hinsichtlich der Gewerbeförderung Vorbildliches geleistet worden ist, haben viele Städte in dieser Weise die Abhaltung von Maschinenausstellungen ermöglicht. Es dürfte nichts in Wege stehen, daß an möglichst vielen gewerblichen Orten solche Ausstellungen stattfinden, wozu sich auch die Gemeindeverwaltungen der Sache tatkräftig annehmen. Ferner ergibt sich auch hier für die Gemeinden wieder die Aufgabe, kleine Gewerbetreibenden den Besuch bedeutender auswärtiger Ausstellungen finanziell zu ermöglichen. Anlässlich der Pariser Weltausstellung 1900 und der Düsseldorf Industrie- und Gewerbeausstellung 1902 haben z. B. auch viele Städte für den genannten Zweck Mittel zur Verfügung gestellt.

Wichtiger noch als die Verbreitung der Kenntnis der Maschinenteknik durch Ausstellungen und Meisterwerkstätten ist freilich die Verbreitung der Maschinen und Motoren selbst. Wenn der Handwerker sich auch von deren Nutzen überzeugt hat, so fehlt es ihm doch meistens an den nötigen Mitteln zur Anschaffung. Die Gemeinden müssen nun zu ihrem Teil die Einführung von Maschinen in das Kleingewerbe und das Handwerk fördern, sei es, daß sie selber Motoren und Betriebskraft (Gas, Elektrizität) unter be-

Der australische Erbe.

Roman von Edgar Wildering. Deutsch von Franz Paul.
(Schluß)

Es gab wohl Merkmale, die ihn verhinderten, sich ganz zu verlieren, aber immer kamen ihm diese auch nicht zu Hilfe, und so konnte es denn vorkommen, daß er hilflos durch die Straßen irrte, ohne sich zurecht zu finden.

Bei einer dieser Gelegenheiten geschah es, daß er und Sylvester Courtney einander begegneten.

Schon seit langer Zeit hatte Jean Redar ein besonderes Interesse für die Schaufenster gewisser Läden an den Laubgängen. Insbesondere zogen Schmiedelcher und Trödlerläden seine Aufmerksamkeit an. Ein Laden besonders, der in einer abgedeckten Straße lag, in die sich nur selten ein Fußgänger verirrt, hatte es ihn angetan mit seinen Schaufenstern von alten Möbeln, antiquierten Juwelen, staubigen Bildern, nach denen kein Mensch mehr fragte und die kein Mensch begehrte. Längs des Fensters lief ein Riemen, an dem die sonderbarste Sammlung aller möglichen nutzlosen Dinge, wie je nur ein solcher Laden sie aufzuweisen hatte, befestigt war. Da hingen ganze Gebisse und einzelne falsche Zähne, deren einstigen Trägern wohl längst kein Zahn mehr weh tat, verbogene Löffel und Gabeln, eine hölzerne Schumpfabakdose zusammen mit allen möglichen anderen Artikeln, die Monate und Monate dort neben einander hingen, bis Staub und Rost ihnen das Aussehen eines ganz ehrlichen Alters verliehen hatte. Eines Nachmittags nun, als Sylvester Courtney zufällig auf das Fenster fiel, ließ ihn ein plötzlicher Anblick den Schritt hemmen. Mitten zwischen allem blühte ein Taschenuhr mit zwei Silberbuchstaben und einem Silberkranz auf dem Deckel, und er beugte sich nieder, um es genau zu betrachten, als er in demselben Augenblick fühlte, daß Jemand an seine Seite trat und ebenfalls aufmerksam in dieselbe Richtung blickte. Der Reuanförmige war der Schreiber der Firma Scripp und Worder, und Sylvester zog sich ein wenig zurück, in der Absicht, den Preis des Buches zu erfragen, bis Jean, der in den

Laden getreten war, wieder herankommen würde. Da sah er eine Hand sich hinter den ladeuseinigen Vorhängen in das Fenster strecken und das Buch herausnehmen. „Was will der Kerl damit“, dachte Sylvester. „Ich könnte schwören, daß es dasselbe Buch ist, das Jarvis Dormann in der Nacht verlor, in der er zu Wortimer gebracht wurde. Es sind zwar nicht seine Initialen darauf, aber es sieht genau so aus, wie er es beschrieben hat, und daß es für ihn von der größten Wichtigkeit ist, daran ist wohl nicht zu zweifeln. Die ganze Geldsache ist mysteriös, so mysteriös, daß ich sie gern aufklären möchte. Vor allem möchte ich wissen, warum er und dieser Schreiber auf so freundschaftlichem Fuße stehen!“ Sein Gedankengang wurde durch Jean Redar unterbrochen, der eben heranstrotzte und, strahlend vor Vergnügen, hastig davoneilte. Sylvester folgte ihm.

Eine zeitlang dauerte die Verfolgung: Jean lief Straße auf und Straße ab, sich fortwährend umsehend und die Richtung suchend, bis er plötzlich stehen blieb und in verwirrter Weise um sich blickte. Sylvester war gerade dicht hinter ihm und Jean erkannte ihn sofort als den Herrn, mit dem Mr. Dormann damals im Restaurant gesprochen hatte.

„Parдон, mein Herr“, sagte er, auf Sylvester zu gehend, „ich habe meinen Weg verloren. Sie würden sehr freundlich sein, wenn Sie mir die Richtung nach Southampton Street zeigen wollten.“

„Von dort sind Sie mehr als eine Meile entfernt“, erwiderte Sylvester, „und da ich denselben Weg zu machen habe, so können wir ja zusammen gehen.“

Der Herr sei zu liebenswürdig, er wäre ihm aber sehr dankbar. Ganz unmöglich, sich in London herauszufinden. Wenn es ihm aber recht wäre, so würde er sich gern anschließen. So Jean Redar.

So taten sie denn auch, und auf dem Wege zur Southampton Street verfuhr Sylvester verschiedene Male, Jean in eine Unterhaltung über Australien zu verwickeln. Der kleine Kerl entschlopfte aber jedes Mal mit großer Vorsicht. Als er dies bemerkte, verfuhr Sylvester, Jean

ein wenig über seine Chefs anzuhaken, und tat dies zweifelsohne in sehr vorsichtiger und diplomatischer Weise. Trotzdem scheiterte er diesmal wieder an Jeans Zäufelheit. Dieser war gern bereit, über das Weiter zu sprechen und über die Möglichkeit, daß es morgen regnen könnte. Auf Wichtigeres ließ er sich aber nicht ein. Dann fragte ihn Sylvester, ob er vielleicht gern Antiquitäten sammle, worauf Jean mit einem solch natürlichen und untrüglichen „Nein“ antwortete, so daß auch dieses Gespräch fallen gelassen werden mußte. Als sie endlich zu einer Stelle kamen, die dem kleinen Schreiber bekannt schien, dankte er seinem Metter, wie er Sylvester nannte, wärmstens für seine außerordentliche Güte und verschwand darauf in größter Eile.

„Wenn es einen schlauen Kerl auf der Welt gibt“, brammte Sylvester, „so geht er dort. Aber kein Zweifel, irgend ein Geheimnis umgibt ihn und Mr. Dormann, ein Geheimnis, das aufzuklären mir sehr wünschenswert erscheint. Nun, ich habe ja Zeit genug und, wie ich mir schmeichle, auch das Geschick dazu. Ich will mal versuchen, ob ich es Dir zuliebe zustande bringe. Legen wir uns die Situation einmal vor. Wird der Alte von Dormann beeinflusst? Nehmen wir an, Dir und Dormann hätten die gleichen Chancen. Nun, Scripp und Worder und ihr Schreiber scheinen auf Dormanns Seite zu stehen. Warum aber nun Dormanns Verweisung bei Verlust seines Taschenbuches und warum insbesondere die ungewöhnliche Freude dieses kleinen Kerls bei dem Auffinden desselben, immer vorausgesetzt, daß es wirklich Dormanns Taschenuhr ist?“

Einige Wochen waren vergangen seit Jean Redars Begegnung mit Sylvester, als Mr. Gifford nach London kam, in der Absicht, Scripp und Worder die nötigen Instruktionen zur Errichtung seines Testaments zu geben. Mehr als eine Stunde sah er bei Mr. Scripp. Als alle Details seines letzten Willens getrennt notiert waren, nahm das braune Gesicht des Alten eine vergnügte Miene an.

(Fortsetzung folgt.)

schließlich Werke Dresdner Komponisten. Dem Chor, welcher circa 100 Sängern zählt, bot sich in den Liedern „In stiller Nacht“ von C. S. Döring, „Jägers Wunsch von W. Geisert und „Im Wald“ von Hugo Jähgki (da capo verlangt) Gelegenheit, durch reiche Nuancierung sich auszuzeichnen und wurde die Ausführung allen kunstreichsten Einzelheiten gerecht. Noch effektvoller gelangen Reinhold Peders „Hochamt im Walde“ und „Schwedengrab“ von C. S. Döring, zwei unvergänglich schöne, poetische Werke, welche edlen Vortrag erheischen, wie auch Curtis „Wälderlied“, dessen Wirkung allerdings ein wenig durch Detonieren beeinträchtigt wurde. Auch die Chöre „In Sonne“ von Schöne, sowie Wilhelm Rischbieters „Der Rast, der Dieb“ und die beiden von Bernhard Schneider und Albert Kluge bearbeiteten wendischen und volgländischen Volkslieder (letzteres ebenfalls da capo verlangt), womit der Abend schloß, waren Leistungen, die dem Verein, wie seinem kunstsinigen Dirigenten, Herrn Max Stranzky, nur zur Ehre gereichen konnten. Ein von Herrn Lehrer Willige gedichteter Prolog wurde von Herrn Lehrer G. V. Fischer empfindungsvoll beflaumt. Frau Sanna van Nhn, die als Solistin mitwirkte, empfahl sich wiederum durch den weichen Schmelz ihres ausdrucksreichen Soprans. Das von uns bereits mehrmals gewürdigte Talent der Künstlerin bewährte sich aufs neue trefflich in dem Gesang der Clementine aus Edm. Kerschmairs Oper „Leinrich der Köner“, welchen sie mit zarter Empfindung und bester Ausprägung vortrug. Sie sang ferner noch Lieder von Ludwig Hartmann, Paul Wörner, v. Straube, Oskar Hermann, Deacole, A. Ruchs, W. Geisert und K. v. Rasfel mit wohlklingender Stimme und künstlerischer Reinheit der Auffassung. Herr Kammermusikant S. Smith trug mehrere Kompositionen für Cello, darunter eine eigene (Albumblied) vor, in welchen er seine Kunst mit trefflichem Gelingen erprobte; namentlich in dem Capriccio von Mengel schloß er für seine ausgezeichnete Technik und Ausdrucksfähigkeit Meisterei ein. Die Begleitung zu allen Solis lag in den Händen des Herrn Alfred Hürtgen, der sich seiner Aufgabe mit Sicherheit und feinem Verständnis für die Eigenart eines jeden Werkes entledigte.

Kirchlicher Wochenkalender.

Palmsontag.
 Monatssonntag der Auferstehung von der Todesangst Christi.
 Kirchenauflösung für die Kirchenbauten.
 Montag, Dienstag, Mittwoch Abbruchsfesttag ohne Fleischhaltung.
 Donnerstag: Gründonnerstag, der Tag der Einsetzung des allerheiligsten Altarsakramentes.
 Freitag: Karfreitag, Todestag unseres göttlichen Erlösers.
 Sonnabend: Karfreitagabend.

Gottesdienstreue.
Hofkirche: 8 Uhr Messe um 9 Uhr. Keine Festpredigt. 10 Uhr Messe um 7 Uhr (Schulgottesdienst). 10 Uhr (statt 10) Uhr. 10 Uhr Predigt. 11 Uhr Hochamt mit Abingung der Matthäus-Passion. Nachmittags 4 Uhr Beiser und Festpredigt. — Montag, Dienstag und Mittwoch hl. Messe um 7, 8 und 9 Uhr.
Pfarrkirche der Neustadt (Albertplatz 2): 1/8 Uhr hl. Messe. 9 Uhr Palmweibe und hl. Messe. 11 Uhr Schulgottesdienst. Nachmittags 3 Uhr Andacht. — Gründonnerstag: Früh 9 Uhr Hochamt. — Karfreitag: Früh 9 Uhr Predigt und Jeremie des Tages. hl. Messe. 11 Uhr Kreuzwegandacht. Abends 8 Uhr Andacht am Karfreitag. — Karfreitag: Früh 9 Uhr Kreuzwegandacht. Abends 8 Uhr Kreuzwegandacht. — An den Wochentagen hl. Messe um 7, 8 und 9 Uhr.
Pfarrkirche der Friedrichstadt (Friedrichstraße 50): 7 Uhr hl. Messe. 9 Uhr Predigt mit Hochamt. Nachmittagsandacht um 2 Uhr. — An den Wochentagen hl. Messe 7, 8 und 9 Uhr.

Josephinenklosterkirche (große Plauenische Straße 16, 1. Etage): 1/8 Uhr hl. Messe mit Predigt. Abends 8 Uhr Andacht mit hl. Segen. — An den Wochentagen hl. Messe 7 Uhr.
Kapelle zu Dresden-Johannstadt (Schumannstraße 21): Schulgottesdienst, hl. Messe um 8 Uhr und 10 Uhr. Von früh 7 Uhr an Gelegenheit zur hl. Beichte und Kommunion. Nachmittags 1/8 Uhr Segensandacht. Laufen um 8 Uhr.
Harnischkirche: 9 Uhr Gottesdienst.
Kapelle zu Dresden-Lößau: Palmsonntag von früh 7 bis 9 Uhr Gelegenheit zur hl. Beichte und Kommunion. 9 Uhr Palmweibe, darauf Predigt und hl. Messe. 3 Uhr Laufen. Abends 8 Uhr Andacht, Litanei und hl. Segen. — Am Gründonnerstag ist von 7 bis 9 Uhr Gelegenheit zur hl. Beichte und Kommunion, um 9 Uhr hl. Messe, Uebertragung des Allerheiligsten und Entdeckung der Altäre, dann Passion, allgemeine Fürbitten, Kreuzenthüllung und vorgeheilte Messe, abends 8 Uhr Kreuzwegandacht. An diesem Tage ist die Kapelle von früh 7 bis abends 8 Uhr geöffnet. — Karfreitag um 8 Uhr Beichte des Feuers und der Dürsterte. Vorsehung der Propheten, Allerheiligen-Litanei und darauf Hochamt. — Montag, Dienstag und Mittwoch hl. Messe 7 Uhr.
Dresden-Pflichten (Turnhalle, Voltstraße): Sonntag 9 Uhr Gottesdienst.

St. Bennokirche zu Meissen: 1/8 Uhr Frühmesse mit Christenlehre. 9 Uhr Palmweibe mit Prozession. 9 Uhr Predigt. hl. Messe (währenddem gelungene Passion nach Matthäus). Nachmittags 1/8 Uhr Segensandacht.
Freitag: 9 Uhr feierliche Palmweibe, hierauf Hochamt mit Passion. — Gründonnerstag: 7 Uhr Beichtegelegenheit, 9 Uhr Hochamt, nachmittags 8 Uhr Andacht. — Karfreitag: Beginn der Jeremien 9 Uhr, nach der Kreuzenthüllung Predigt und vorgeheilte Messe, 6 Uhr Festpredigt. — Karfreitag: 8 Uhr Beichte des Osterfeuers. 10 Uhr Hochamt, abends 8 Uhr Auferstehungsfeier.
St. Trinitätskirche zu Leipzig: 1/7 Uhr hl. Messe. 8 Uhr Schulgottesdienst. 9 Uhr Predigt und Hochamt. 11 Uhr hl. Messe. 2 Uhr Kreuzwegandacht. — Gründonnerstag: Früh 6 Uhr Gelegenheit zur hl. Beichte. 8 Uhr Hochamt und feierliche Kommunion, nachmittags 5 Uhr Andacht. — Karfreitag: 8 Uhr Passion, Kreuzenthüllung, Predigt und vorgeheilte Messe. 4 Uhr Messen. — Karfreitag: 8 Uhr Beichte des Taufwassers, dann feierliches Hochamt. 6 Uhr Auferstehungsfeier.
St. Laurentiuskirche zu Leipzig-Neudorf: 7 Uhr hl. Messe. 9 Uhr Predigt und Hochamt. 3 Uhr Segensandacht.
Kapelle Leipzig-Lindenan (Friedrich August-Straße): 1/7 Uhr Gelegenheit zur hl. Beichte. 1/8 Uhr hl. Messe. 9 Uhr Hauptgottesdienst mit Predigt. 3 Uhr Festpredigt mit hl. Segen. 4 Uhr Laufen. — Montag hl. Schulmesse um 9 Uhr, Mittwoch und Freitag hl. Messe um 7 Uhr, hierauf Festpredigt mit hl. Segen, an den übrigen Wochentagen hl. Messe um 1/8 Uhr. Jeden Sonnabend abends von 7 Uhr an Gelegenheit zur hl. Beichte.
Gehnhilf: 7 Uhr hl. Messe. 8 Uhr Schulgottesdienst mit Vorchor. 10 Uhr Predigt, dann Hochamt. 2 Uhr Kreuzwegandacht. — An den Wochentagen sind die hl. Messen in der Pfarrkirche 1/7, 1/8, 7 und 8 Uhr, in der Schule Mittwochs und Freitags 1/8 Uhr, an welchen Tagen in der Pfarrkirche die 1/7 Uhr-Messe ausfällt.
Pfarrkirche Jüdowa: 1/8 Uhr Auferstehungsfeier mit Klarrede. 10 Uhr Predigt und Hochamt. 1/8 Uhr Segensandacht, darauf Laufen. — Wochentags hl. Messen um 7 und 9 Uhr, Mittwochs und Sonnabends 7 und 11 Uhr (Schulmesse). Mittwochs und Sonnabends 1/8, Sonnabends abends 1/7, Sonntags von früh 1/7 Uhr an Gelegenheit zur hl. Beichte. Freitag abends 1/8 Uhr Andacht (nach den Zeiten verschieden).

Plauen i. S.: 1/8 Uhr hl. Messe. 9 Uhr Predigt und Hochamt. Nachmittags 1/8 Uhr Segensandacht. — An den Wochentagen täglich um 7 und 9 Uhr hl. Messen.
Abort: 1/8 Uhr hl. Messe mit Predigt, nachmittags 5 Uhr Festpredigt mit Segensandacht. — An den Wochentagen früh 7 Uhr hl. Messe. Freitag abends 8 Uhr Kreuzwegandacht.

Wilde Gaben.
 Eingegangen bei Hrn. Kaplan Fr. J. Bodenburg für den Kirchenbau in Cotta: 5 Mk. von Hrn. Professor Reimer, 2 Mk. von Hrn. Uhrmacher Dachtel, 2 Mk. von H. 3 Mk. von z. Derzschies „Vergelt's Gott!“

Briefkasten.
 Herrn S. Es ist durch kein Geheym einem österreichischen kais. Geheymlichen verboten, im Königreich Sachsen in einer Verammlung zu sprechen.

Gingefandt.
 (Ohne Verantwortung der Redaktion.)
 Die Herren Pastoren und Vikare scheinen in unserer Heimat nicht genug Beschäftigung zu wissen, weil sie so zahlreich Oesterreich heimsuchen. Ihr Durst, Seelen fürs lauterer Evangelium zu retten, ist gewiß ein so brennender, daß sie mir dankbar sein werden, wenn ich sie auf ein ihnen viel näher liegendes und viel wichtigeres Gebiet zur Betätigung ihres apostolischen Eifers verweise. Ich meine die Sorge für die Heidentinder in Berlin und anderen großen Städten Deutschlands. An diese Heidentinder, d. h. die vielen ungetauft bleibenden Kinder Berlins, wurde ich wieder einmal erinnert durch folgende Zeitungsnotiz eines liberalen Blattes:

Eine Berliner Gemeindeführerin hatte es abgesehen, nicht getaufte Schulkinder zu unterrichten, indem sie erklärte, Heidentinder unterrichte sie nicht. Diese merkwürdige Aeußerung hatte sich herumgesprochen und war auch zur Kenntnis der hiesigen Schuldeputation gelangt. Diese hat nun der freibaren Gemeindeführerin eine „Belehrung“ erteilt und sie darauf aufmerksam machen lassen, daß der Volksschulunterricht an alle Schüler zu erteilen sei, ohne Rücksicht darauf, ob sie getauft seien oder nicht.
 Wie wäre es also, wenn die beschäftigungslosen evangelischen Diener nach Berlin gingen, um die Heidentinder zu taufen? Die ungetauften Kinder finden sich freilich meist in protestantischen Familien und protestantischer Umgebung. Um so näher läge es also, wenn sich ihrer die Pastoren erbarmten, statt in Oesterreich in „Abfall“ zu machen.
 Ein Protestant.

Spielplan der Theater in Dresden.
Königl. Opernhaus.
 Sonnabend: Mit Allerhöchster Genehmigung: Generalprobe im Palmsonntagsonntag. Anfang 7 Uhr.
 Sonntag: Mit Allerhöchster Genehmigung: Große Militärführung zum Festen des Unterfüllungsfonds für die Witwen und Waisen der Königl. musikalischen Kapelle. Anfang 7 Uhr.
Königl. Schauspielhaus.
 Sonnabend: „Der Geizige.“ „Die Schule der Frauen.“ Anfang 1/2 Uhr.
 Sonntag: „Hamlet.“ Anfang 7 Uhr.

Palmsontag
 läßt der
kathol. Bürgerverein
 in der Hofkirche
 für sein verstorbenes Mitglied,
 Herrn Josephus Koettig,
 um 8 Uhr (Schulgottesdienst) eine
hl. Messe
 lesen. 1122
 Unserem verstorbenen Ehrenmitglied, 1123
Herrn Birke,
 rufen wir ein „Ruhe sanft“ in die Ewigkeit nach. — Für den Verstorbenen wird nächsten Sonntag, d. 5. April, um 1/8 Uhr, eine hl. Messe in der kath. Hofkirche gelesen werden.
Der kath. Gefellenverein.
Kath. Volksverein
 1127 Dresden-Lößtau.
Arbeiter-Abteilung
 Sonnabend, d. 4. d. M., abends 8 Uhr im Restaur. „Zur Post“, Wölsfr. 12
Mitglieder-Versammlung
 mit Vortrag.
 Um zahlreiches Erscheinen erbitet
 Der Vorst.

Berlitz School
 Engl., Franz., Ital., Span., Russ., etc. für Erwachsene, von vorzüglichen Lehrern der betr. Nation. Nach der **Berlitz-Methode** (Anschauungsunterricht) lernt der Schüler **von der ersten Lektion an freisprechen.** Beste Referenzen von deutschen und ausländ. Schulmännern u. Privatpersonen. Prospekt gratis und franko. 908

Prager Strasse 44.
 Direktor **Dr. Pakscher.** Ueber 180 Zweigschulen in Europa und Amerika.

Carl Frötschner
 Juwelier und Goldschmiedemeister
Dresden, König Johann-Strasse, Schiess-Gasse Nr. 6
 hält sich bei Bedarf von 965

Oster-Geschenken
 besonders empfohlen.
 Stets Neuheiten. Billige Preise.
 Grosse Auswahl. Reelle Bedienung.
 — Gegründet 1884. —
 Lange Damenketten, Herrenketten, Spazierstöcke usw.
 Neuarbeiten u. Reparaturen werden im eigenen Atelier gut u. billigst ausgeführt.

Carl Lingke
 Webergasse 4
 ältestes Spezialgeschäft am Platze (gegründet 1838) 50
 empf. Böhm. Bettfedern, Damen u. Juwels bei reicher u. billiger Bedienung. Anfertigung v. Damen- u. Watten in jeder Preislage.

Zur Beachtung!
 Tischlerarb., all. Art, sowie Aufpolieren u. Möbeln x., anerkannt nur solide Ausf. v. **H. Lorenz,** Bildhauer, 20 Kaulbachstr. 20. 1041

Kommunikantenhüte
 von 1 Mk. 50 Pf. an.
Kommunikanten-Handschuhe, Kommunikanten-Kravatten, Kommunikanten-Wäsche empfiehlt billigst 1083
Heinr. Padberg
 70 Louise-Strasse 70 vis-à-vis der Kammergasse-Strasse.

Man trinke dabei und im Restaurant nur **Seldschlößchen-Bier**

DRESDNER HANDSCHUH-MAGAZIN
 Inh.: Greving
 Struvestrasse 4
 nächst Prager Strasse
 (früher Waisenhaus-Str. 24.) 1056

Fabriklager
 v. Glacéhandschuhen d. renommiertesten Fabrik

Krawatten. Hosenträger.

M. Manfroni-Broermann
 Säugernoperateurin
 Rankstr. 6, l. — Telefon 3556.
Ein Hausmädchen,
 das auch etwas Kochen kann, wird am 15. April aufzuziehen gesucht. Offerten zu richten unter P. R. an die Geschäftsst. d. Bl.

Ein Mädchen,
 schon einige Jahre aus der Schule, wünscht bei einer gut katholischen Familie, wo sie regelmäßig zur Kirche mitgenommen würde, resp. gehen könnte, das Plätten u. Kochen zu erlernen, ev. könnte eine Entschädigung gezahlt werden. Gest. Ch. erb. u. S. M. 22 a. d. Gesch. d. Bl.

Pirna.
 kommenden Palmsonntag, den 5. April, abends 1/9 Uhr, ist hier im „Hotel zum Schwan“ eine **Versammlung** anberaumt worden. Ein auswärtiger Redner wird an diesem Abend sprechen.
 Um zahlreiche Beteiligung aller Katholiken wird dringend gebeten.

Hotel zu den vier Jahreszeiten.
 Zimmer von Mk. 1,50 an.
 Grosses Restaurant. — Vereinszimmer.
 Sanitätsanstalt für allezeit Festlichkeiten.
Reinhold Pohl, Postfach 805.

Zu Ostern.
 Ueber 750 eigene Verkaufsstellen.
 Kaffee, Thee, Cacao, **Chocolade, Biscuits**
 Chocolade } Eier
 Marzipan } Hasen
 zu billigsten Preisen in besten Qualitäten.
Kaiser's Kaffee-Geschäft
 Grösstes Kaffee-Import-Geschäft Deutschlands im direkten Verkehr mit den Consumenten.
 Dresden: Wettiner Strasse 5.
 „ Pflanzstrasse 48.
 Blasewitz: Tolkewitzer Strasse 1.

Fabriken: Viersen, Berlin. Breslau, Hellbronn.

Otto, Leipzig
 Bayersche Str. 28 empfiehlt **Strümpfe** 785
 Tricotagen usw.

Ein Mädchen,
 schon einige Jahre aus der Schule, wünscht bei einer gut katholischen Familie, wo sie regelmäßig zur Kirche mitgenommen würde, resp. gehen könnte, das Plätten u. Kochen zu erlernen, ev. könnte eine Entschädigung gezahlt werden. Gest. Ch. erb. u. S. M. 22 a. d. Gesch. d. Bl.

Rauchfass-Presskohlen,
 äusserst praktisch und sparsam, sehr leicht entzündlich. Reinlich und billig.
 In zahlreichen Kirchen zur vollsten Zufriedenheit eingeführt.
 — Dazu mit 50 Stück 1,30. Klein mit 100 Stück 2,50.
Indischer Weibrauch in div. Qualitäten.
 Frau M. Hertel, München VIII, Eisbärstr. 34. 1042

Der neue Kulturkampf der Protest. Altumbreit 29. 5.

Der neue Kulturkampf der Sozialdemokratie.

Das neue Jahrhundert steht vorerst im Zeichen des religiösen Kampfes. Schon einmal gab es für die deutschen Katholiken eine solche Zeit. Sie ist unter der Ueberschrift „Kulturkampf“ in der Geschichte des 19. Jahrhunderts verzeichnet; nicht als das schönste Blatt derselben! Das war der alte Kulturkampf. Dieser ging von oben aus. Die Staatsmaschine mit ihren Paragrafen ist damals gegen die kath. Kirche unter dem Drängen kirchenfeindlicher politischer Parteien u. deren Presse mobil gemacht worden. Damals war das Ziel: die Bischöfe u. Priester durch Gewaltmaßregeln der Gesetzgebung u. Verwaltung lahm zu legen nach dem alten Rezept: „Schlage den Hirten, u. die Herde wird sich von selbst zerstreuen“.

Heute tobt der neue Kulturkampf. Ihn müssen unsere Gegner auf eine andere Weise führen. Die Staatsgewalt läßt sich, vor allem dank dem Einflusse des die Kirche schützenden Zentrums, heute nicht mehr als Sturmbock gegen die Kirche benützen. Deshalb wollen die Väter des neuen Kulturkampfes jetzt das Volk in den Kampf gegen die Kirche heben. In den Zeitungen, in Flugschriften, auf Versammlungen werden die Lehren der kath. Kirche als kulturfeindlich u. volksverdummend, ihre Einrichtungen, so z. B. sogar die hl. Beichte, als Gefährdung der guten Sitten förmlich hingestellt. Slandalgelisten über schlechte Päpste u. Priester werden planmäßig erlunden u. dann als feststehende Tatsachen in die Leserschaft geschleudert.

Am geschäftigsten beteiligt sich an diesem widerwärtigen Treiben die Sozialdemokratie. Diesen Volks-Kulturkampf glaubt sie besser als jeder andere Kirchenfeind besorgen zu können. Jeder Kampfgewisse ist ihr dabei willkommen. Sie läßt sich Verfall, wenn die Wortführer u. die Presse des von ihr sonst aufs heftigste bekämpften „aufgehärteten“ Liberalismus über Christentum u. Kirche spotten. Sie reißt sich vergnügt die Hände, wenn auf protestantischer Seite die Vertreter des Evangelischen Bundes sich nicht genug tun können in der Hege gegen Rom und den sog. „Ultramontanismus“.

Aber alle bisherigen kulturkämpferischen Angriffe gehen der Sozialdemokratie noch nicht weit genug. Das hat ja Bebel so offen u. so deutlich ausgesprochen, wie man es nur wünschen kann. In einer Broschüre hat er jüngst geschrieben:

„Längst nicht alles, so beginnt das 20. Jahrhundert wieder mit einem Kampf gegen Kirche u. Dogmatismus (Glaubenslehren) u. gegen die Annahmen eines herrschsüchtigen Priestertums, das wieder keine Zeit gekommen glaubt, um dem Volke den Fuß auf den Nacken setzen zu können. Aber die immer weiter in die Massen dringenden Resultate der Naturwissenschaft u. der Geschichtsschreibung u. die Erkenntnisse der ökonomischen Tatsachen, die allen religiösen Theorien hehn sprechen, bereiten den Boden, auf dem ein neuer Kulturkampf entsteht, der jedoch von der Halbheit des bürgerlichen Kulturkampfes ebensoweit entfernt ist, als die bürgerlichen Freiheits- u. Gleichheitsbestrebungen von den sozialistischen Zielen.“ (Bebel, Christentum u. Sozialismus, Vorwort.)

Die Sozialdemokratie will also in ihrem neuen Kulturkampfsiätigkeit näher an-
sehen wie und daher diese sozialdemokratische Kulturkampfsiätigkeit näher an-

I. Die Sozialdemokratie predigt den vollendeten Unglauben.

Das ist eine Tatsache, welche alle Zeugungsversuche nicht aus der Welt schaffen können. Denn im Gegensatz zur christlichen Weltanschauung lehrt die Sozialdemokratie die sog. materialistische Weltanschauung, deren Hauptsatz lautet: Alles, was in der Welt ist, das ist nur Stoff u. Kraft. Nichts ist überhaupt wirklich als der Stoff. Einen Geist gibt es nicht. Nicht Gott hat die Welt geschaffen, sie ist von selbst geworden. Nicht einen Geist hat der Mensch, nur einen Leib, u. wenn der gestorben, dann ist alles aus. Deshalb auch braucht es keinen Heiland u. Erlöser.

Das ist das neue Evangelium, das die Sozialdemokratie dem Volke predigt. Es befaßt nicht mehr u. nicht weniger als die Verneinung Gottes u. des Geistes, eine endgültige Abiage an Christentum u. Kirche, wie sie gründlicher nicht gedacht werden kann.

Mit dieser Lehre ist aber die Sozialdemokratie so unig verwachsen, wie Leib u. Seele. Auf dieser Lehre ruht ihr ganzer Bau. Deshalb kann sie dieser Lehre nicht entgehen, selbst wenn sie wollte, ohne daß ihr ganzes Gebäude zusammenstürzte. Das will sie auch gar nicht. Aber eben deshalb sind alle Behauptungen sozialistischer Redner u.

beimgelakten Menschheit zu führen. Auch die Kirche ist es, welche die ungenügende Nächstenliebe (Charitas) geschaffen hat, ohne welche die Gesellschaft nicht gedeihen kann.

Das ist das überlaute Zeugnis der Geschichte, daß die Kirche sich bewährt hat als die größte Wohltäterin des Volkes und als die bedeutendste Fortkämpferin der Volksrechte. Wo immer das Christentum aus einem Volke verdrängt wurde, da war es auch bald um die Anerkennung der Menschenrechte des Arbeiters geschehen. Es wäre nicht das erstemal, daß ein Volk der materialistischen Weltanschauung huldigt. Was das für den Arbeiterstand bedeutet, das hat er selbst erfahren in den Anfängen der kapitalistischen Wirtschaftsweise, die mit der Ausbreitung des industriellen Großbetriebes zur Herrschaft kam. Welch bittere Klagen führt darüber die Sozialdemokratie u. welche heftige Anklagen schleudert die Sozialdemokratie gegen die Gesellschaft, daß sie die Ausbeutung des Arbeiters von damals gebildet? Doch gemacht: wer auf dem Boden der materialistischen Weltanschauung steht, hat gar kein Recht, darüber Beschwerde zu führen. Wer sich wie die Sozialdemokratie zu der materialistischen Weltanschauung bekennt, kann diese den besitzenden Klassen nicht verbieten u. wenn diese dann, um das Leben sich schön zu machen, möglichst viel Geld erwerben u. zu diesem Zweck die Arbeiter ausbeuten u. deren wirtschaftliche Gebung bekämpfen, so läßt sich vom Standpunkt der materialistischen Weltanschauung dagegen nichts einwenden.

Die Sozialdemokratie beruft sich auf die Menschenrechte. Aber woher hat sie denn diese? Die hat das Christentum in die Welt gebracht, u. wer „Menschenrechte“ haben will, ohne Christentum, der sieht dem Raaben, der Aepfel haben will ohne Apfelbaum. Im Materialismus gibt es zudem keine „Rechte“, welche im Gewissen unverletzlich sind, sondern nur Macht; er kennt nur das als zurechtbestehend an, was derjenige, der die Macht in Händen hat, jeweilig bestimmt. Wenn daher die besitzenden Klassen die Macht, die ihnen ihr Reichthum gibt, rücksichtslos gegen den Arbeiterstand benützen, so könnte dieser vom Standpunkt der Sozialdemokratie nichts dagegen vorbringen.

Darum ist es eine Wahrheit der Geschichte: Auch für den Bau einer besseren Zukunft des Arbeiterstandes kann kein anderer Grundstein gelegt werden, als der gelegt ist im Christentum. Denn es überläßt nicht der Willkür der jeweiligen menschlichen Machthaber, zu bestimmen, was als Recht unter den Menschen zu gelten hat, sondern es verkündet die ewigen Grundsätze der göttlichen Wahrheit u. Gerechtigkeit, die sich in der Stimme des Gewissens offenbaren, als die unverletzlichen Grundlagen jedes menschlichen Rechtes, auch wenn es damit menschlichen Gewaltansprüchen entgegenzutreten muß.

Wenn daher die Sozialdemokratie dem Arbeiter zulüßert, er läte besser daran, vom Christentum abzufallen, ja ein „Antichrist“ zu werden (siehe oben den Ausdruck „Vollendung“), so verführt sie damit den Arbeiter, daß er selbst in verblendetem Wahn den Freibrief erteilt, auf Grund dessen er allein seine Forderungen vor dem Richterstuhl der sozialen Gerechtigkeit mit unanfechtbarer Beweiskraft erheben und durchsetzen kann.



Christlicher Arbeiter! Du siehst, welchem Abgrund die Sozialdemokratie dich entgegenreißt. Nicht bloß um das Gut deines Glaubens will sie dich betrügen, nein, sie würde dich ebenso schamlos betrügen um dein irdisches Wohl, das sie dir in trügerischen Versprechungen vorgaukelt.

Du siehst nun, um was es sich handelt in dem neuen Kulturkampf u. was für dich auf dem Spiele steht, wenn du dich nicht in die Reihen deiner Glaubensgenossen stellst, um Front zu machen gegen die kirchenfeindlichen Umtriebe der Sozialdemokratie.

Darum aber ergeht der Ruf zur Abwehr dieser Angriffe an alle, denen es ernst ist mit ihrem Christentum u. eine glückliche Lösung der sozialen Wirren herbeizuführen.

Läßt aber heute die Sozialdemokratie den Kriegsgreis anschauen in die Lande zum Kampf gegen das Christentum und gegen die Kirche, so läßt die Kirche den Kampf ins Land ziehen: Für das Christentum u. für die Kirche u. damit zugleich für das wahre Glück des Volkes!

Katholischer Mann! An dich ergeht dieser Ruf! An dir ist es, Stellung zu nehmen! Auf dir ruht jetzt die große Aufgabe, ein Streiter für Christus u. seine Kirche zu sein. Wahrlich, eine große u. herrliche Aufgabe ist dir gestellt! Willst du das Vertrauen deiner Kirche täuschen? Willstest du als Betrüger und Rohrenlächtiger fern bleiben dem großen Entscheidungskampf zwischen Christ u. Antichrist, Wahrheit u. Lüge, Licht u. Finsternis?

Frisk auf, mein Volk!
Die Flammenzeichen rauchen.
Heil vom Heile Petri kommt der Wahrheit Licht.
Frisk auf mein Volk!
Es ist ein Kreuzzug! 's ist ein heil'ger Krieg!

Verantwortlich von der Zentralstelle des Volksterrins für das landliche Deutschland in St. Gallen 1903. Gedruckt von Gredel & Rosen, Gera. Aufg.

Grundfahnen der Apolog. Flugblätter des Volksterrins sind ferner: Nr. 1: Die Grundfahnen der vorkatholischen Sozialdemokratie. Nr. 2: Die Sozialdemokraten schuldlos sind? Nr. 3: Die Grundfahnen der vorkatholischen Sozialdemokratie.

Leitungen, das Christentum u. Sozialdemokratie von Bebel lasen. Dagegen war Bebel doch einmal ehrlich, als er schrieb: „Christentum u. Sozialismus stehen sich gegenüber wie Feuer u. Wasser“. (Christentum u. Sozialismus, S. 16.)

Noch deutlicher hat Bebel dem Unglauben der Sozialdemokraten Ausdruck gegeben in der Reichstagsrede vom 3. Februar 1893, wo er die Verse des ungläubigen Dichters D. Heine anführte:

„Es gibt hierieden Brot genug — Für alle Menschenkinder — Und Roien u. Mythen u. Schönheit u. Lust — Und Jüdererben nicht minder — In Jüdererben für jedermann — Sobald die Schoten plahn — Den Himmel überlassen wir — Den Engeln u. den Spagen.“ Dazu bemerkte er ausdrücklich: „Das ist unser Programm“. Dieses Bekenntnis des trassiesten Unglaubens hat weder Bebel jemals zurückgenommen, noch hat die Partei je dagegen Einspruch erhoben. Das genügt für jeden denkenden Menschen.

Im Februarhefte (1902) der vom „Genossen“ Bernstein herausgegebenen sozialistischen Monatshefte schreibt Genosse Losinski:

„Im großen und ganzen können wir also sagen, daß es kaum ein anderes sozial-ethisches System gibt, welches dem Sozialismus mehr widerspricht, als das Christentum. Sozialist sein heißt zugleich Antichrist sein, der endgültige Sieg des Sozialismus wird nur möglich sein durch die endgültige Überwindung des Christentums.“ (S. 130.)

Das ist deutlich genug für jedermann, um zu erkennen, daß nur der blinde Haß solche Sprüche diktieren kann.

Ebenso offen predigen diejenigen sozialdemokratischen Blätter, welche in Gegenden erscheinen, wo die großen Massen der Kirche den Rücken gekehrt haben, den Unglauben. Nur in Gegenden, wo die offene Predigt des Unglaubens die Arbeiter, welche noch christlich denken und fühlen, typischen machen könnte, daß sie nicht so schnell auf die Leimrute gehen, da suchen sie ihre wirklichen Gesinnungen zu verbergen. Mit solchem Humbug treiben sie den Stimmenfang.

Aber die Sozialdemokratie geht noch weiter!

II. Die Sozialdemokratie sucht das Christentum verächtlich zu machen.

Zu diesem Zweck muß ihr die ungläubige Wissenschaft als Waffe gegen das Christentum Dienste leisten. Das ist eine recht schlaue Berechnung.

Hat ja heutzutage kein Wort einen solchen Zauberklang, als das Wort Wissenschaft. Wer Eindruck machen will, muß im Namen der Wissenschaft auftreten; dann kann er des Erfolges sicher sein. Aus diesem Grunde brüstet sich die Sozialdemokratie fortwährend mit „Wissenschaft“, als ob sie diese ganz allein in Erbschaft genommen hätte u. anderen Menschenkinder nichts mehr davon übrig gelassen wäre.

Mit diesem Kunstkniff soll das Christentum bei den Arbeitern verächtlich gemacht werden. Darum redet sie immer davon: die Wissenschaft habe die **christlichen Lehren als „Kindermärchen“ nachgewiesen**. Die Wissenschaft selbst sei ungläubig. **Nur die Tannen würden noch den Pfaffen folgen**.

So heißt es in einer sozialdemokratischen Broschüre: „Die Annahme eines persönlichen Gottes u. einer persönlichen Unsterblichkeit ist unvereinbar mit dem heutigen Stand der wissenschaftlichen Erkenntnis im allgemeinen, von der der wissenschaftliche Sozialismus ein Teil ist, der sich nicht willkürlich vom Glauben trennen läßt. Unvereinbar aber mit dem wissenschaftlichen Sozialismus im besonderen ist die Idee eines Gottmenschen oder Übermenschen, dem es gedenken wäre, durch die Kraft seiner Persönlichkeit die Menschen zu erlösen oder auf eine höhere Stufe des Daseins zu heben.“ (Kauisko. Die Sozialdemokratie u. die kath. Kirche. Vorwort.)

Das ist doch ein lautes Eingeständnis des Unglaubens, etwas verbrämt mit der Berufung auf das angebliche Zeugnis der Wissenschaft. Aber das ist Gesunkener u. eine sadenscheinige Redensart.

Was bei der Sozialdemokratie Wissenschaft genannt wird, das sind launige Hypothesen, willkürliche Annahmen einiger weniger Gelehrten. Je wilder ein solcher gegen Christentum u. Kirche tobt, desto lauter preist ihn die Sozialdemokratie als einen Gelehrten ersten Ranges; je besser seine Lehren in den Kram der Sozialdemokratie passen u. sich für ihren Unglauben verwerten lassen, desto lauter wird er mit Pauken u. Trompeten verherrlicht.

Man habe sich doch einmal gegenwärtig, welche Männer bei der Sozialdemokratie als „Gelehrte“ gewürdigt werden. Es sind die Vertreter der heute von der Wissenschaft überwundenen Darwinistischen Abstammungslehre; es sind die Vertreter des Materialismus: D. J. Strauß, Büchner, Haeckel, über welche die wahre Wissenschaft längst zur Tagesrechnung übergegangen ist. (Vgl. Apolog. Hl. 3.)

Unsig u. Humbug ist all dieses Plankern der Sozialdemokratie mit ihrer vorgeliebten Wissenschaft. Das beweist nichts so gut als das Verhalten der Sozialdemokratie selbst, sobald ihr die Lehre der Wissenschaft nicht in ihren Kram paßt. Haben doch alle Gelehrten der Staatswissenschaft in den letzten 20 Jahren die sozialistischen Lehren als unwissen-

schaftliche Diktirungen nachgewiesen. Warum läßt sich die Sozialdemokratie da nicht dem Wahrheit der Wissenschaft?

Halt, Bauer, sagt sie, das ist etwas anderes. Die Sozialdemokratie fängt der Wissenschaft nur dann ein Loblied, wenn sie dieselbe glaubt ausnützen zu können gegen Glauben u. Christentum; dann schwört sie auf die Unfehlbarkeit der Wissenschaft wie ein Mohammedaner auf den Bart des Propheten! Das ist zwar nicht mehr ehrlich, aber was kümmert das die Sozialdemokratie!? Sie hat ihren Zweck erreicht, wenn sie die Religion in Verachtung gesetzt hat. Um alles andere kümmert sie sich so viel wie eine Krähe um den Sonntag.

Um dieses ihr Ziel zu erreichen, wendet sie noch ein anderes Mittel an.

Sie kennt und fürchtet den **Einfluß der Geistlichen**, die im Volke stehen und für das Volk arbeiten in opferwilligster Weise. Deshalb vor allem sucht sie, diese **verächtlich zu machen**. Auch hierzu ist ihr jedes Mittel recht.

Sonst kann die Sozialdemokratie nicht Worte genug finden, um ihre abgründige Verachtung für die Presse der bürgerlichen Parteien zum Ausdruck zu bringen. Wenn aber diese Presse eine Slandalschicht über Priester hat, so wird sie von der Sozialdemokratie mit wahrer Wonne in die Kreise des Volkes getragen. Ob sie wahr ist oder unwahr u. „erstunken u. erlogen“, ob sie hundertmal widerlegt ist, das alles ist dieser Presse gleich. Es ist ja das alles ein zu gutes Mittel, um die Geistlichkeit in Mißkredit zu bringen u. mit ihr die Religion selbst. Aber ein Vergehen eines Geistlichen hat mit dem Christentum ebensowenig zu schaffen, als es mit dem Sozialismus etwas zu tun hat, wenn ein sozialdemokratischer Kaiserer mit der Kasse durchgeht. Ebenso verbreitet die Sozialdemokratie mit Vorliebe Erzählungen in ihren Unterhaltungsblättern, in welchen ein Geistlicher lächerlich gemacht wird, oder sonst eine verächtliche oder lässliche Rolle spielt. Mit pikanten Anekdoten werden die sozialdemokratischen Kalender ausgestattet, in welchen offen oder verhehlt u. andeutungsweise der Geistlichkeit ein unsittliches Verhalten zum Vorwurf gemacht wird.

Das alles sind keine ausrangierten Kampfswaffen mehr, aber ihrem Zweck dienen sie u. zu diesem Zweck, Verächtlichmachung der Religion, ist der Sozialdemokratie jedwedes Mittel recht. Aber auch dabei bleibt sie nicht stehen, sondern geht noch weiter:

III. Die Sozialdemokratie schürt den Haß gegen das Christentum.

Um nämlich die Arbeiter völlig gegen die Kirche zu **verheizen**, wirt sie die Verleumdung in das Volk: die Kirche sei die reinste Heuchlerin, wenn sie sich als eine Freundin des Volkes ausbe: in Wirklichkeit halte sie es nur mit den Reichen und all ihr Sinnen u. Trachten gehe darauf hinaus, das Volk gedulbig u. zufrieden zu erhalten, damit die besitzenden Klassen, vor allem die Unternehmer, es um so ungestörter ausbeuten könnten.

Diese Behauptungen werden mit der größten Unberücksichtigung und Verächtlichkeit vorgetragen. Man höre nur:

Bebel lehrt seine Vöter: „Das Christentum ist freundschaftlich u. kulturfeindlich. Es hat die Menschheit in der Anekdote u. Unterdrückung gehalten u. ist bis auf den heutigen Tag als vornehmstes Werkzeug politischer u. sozialer Ausbeutung benutzt worden.“ (Christentum u. Sozialismus S. 13.) „Als Religion u. herrschende Gewalt folgte das Christentum dem Interesse jeder Religion u. jeder Gewalt, den Fortschritt zu hemmen.“ (Bebel. Glossen zu Noels Gurel: Die wahre Gehalt des Christentums, S. 12.) Bebel verherrlicht sogar den Mohammedanismus, während er das Christentum als Feindin der Kultur einstiftet u. doch hat der Mohammedanismus die Sklaverei wieder angenommen u. wo er hinkam, alle Kultur zerstört! (Die mohammedanische Kulturverleumdung.) Losinski bezeichnet das Christentum als „das größte Unglück der Menschheit“ und „als den verfaulenden Stamm eines Baumes, der seines Frühlings mehr fähig ist“. Mit Berufung auf Zola schreibt er: „Seit 1800 Jahren hemmt das Christentum den Fortschritt der Menschheit zur Wahrheit u. Gerechtigkeit. Erst an dem Tage, da sie es abschaffen wird, wird sie ihre Entwicklung wieder fortsetzen.“ (Das wahre Christentum als Feind von Kunst u. Wissenschaft S. 3 u. 11.) Calwer verächtigt die Kirche „als freiwillige Schutztruppe des Unternehmertums“ u. spricht das Verdikt über sie, „daß ihr offizielles Christentum Heuchelei, ihre jahrelangen Worte schlaubercher Egoismus waren, daß sie vor dem Gott Rammon in die Knie gesunken ist, während ihre Augen heimlich zum Himmel blickten.“ (Calwer, Die Kirche im Dienste des Unternehmertums, S. 32.)

Das sind **Lügen**, welche nur ein wahrhaft satanischer Haß in die Welt sehen kann. Solche Lügen werden ins Volk gestreut, damit dieses von Haß u. Erbitterung gegen die Kirche erfüllt werde! Und das wagt man gegen die Kirche, von welcher die **Geschichte bezeugt**, daß sie die gesamte Kultur Europas geschaffen hat!

Denn die Kirche war es, welche durch ihre Sendboten die Newländer Europas gelichtet u. die Länder Europas der Kultur erobert hat. Die Kirche war es, welche von Anfang an ihre Stimme erhoben hat für die Rechte des Volkes, zumal der arbeitenden Stände. Die Kirche war es, welche der Sklaverei den Todesstoß verriecht u. der Arbeit wieder die ihr gebührende Ehre zurückgegeben hat. Die Kirche war es, welche der weltverderben, mit Müßiggang beladenen Menschheit sich angenommen u. in den Erden der weltverderben, mit Müßiggang beladenen Menschheit sich angenommen u. in den Erden der weltverderben, um dort ein Leben der Aufopferung im Dienste der von Leiden